

# Vorsicht mit der Reissichel

Duisburger Kampfsport-Trainer geben Einblicke in die traditionelle japanische Kampfkunst des Kobudo

Hanbo, Bo, Sai, Kama und Tonfa sind keine Schokoriegel, sondern alles altjapanische Bauernwaffen. Sie werden eingesetzt beim Kobudo, einer traditionellen Kampfkunst aus Okinawa.

**O**b Karate, Aikido oder Jiu Jitsu - es klingt generell gefährlich. Dass aber auch beim Kobudo alles halb so wild ist, beweisen die erfahrenen Übungsleiter Thomas Gall und Steven Utracik beim Schnupper-Lehrgang in der Duisburger Kranichschule.

Allein der Anblick der bedrohlich wirkenden Waffen könnte den Laien schnurstracks wieder aus der Halle vertreiben, aber die 15 Teil-

nehmer des vierstündigen Kurses fürchten sich nicht und stellen sich mit breiter Brust in einer Reihe auf. Einer tönt: „Tapferkeit muss sich doch lohnen, wenn man das Geheimnis dieser Verteidigungskunst live miterleben will.“

Licht ins Dunkel bringen die beiden Trainer. Ihre Anweisungen sollen sich auszahlen, schließlich möchten sie ab Mitte

dieses Jahres in Zusammenarbeit mit dem 1. Duisburger Judo-Club und dem Kobudo-Kwai-Verband eine regelmäßig laufende Gruppe installieren und auch Wettkämpfe organisieren.

Zunächst etwas Geschichtsunterricht in Kobudo. Die Ursprünge reichen bis ins Mittelalter zurück. Einfache Bürger durften im Gegensatz zu Adligen und Samurai keine Waffen tragen. Um nicht völlig wehrlos einem Gefecht gegenüberzustehen, schnitzten sie sich in unterschiedlicher Form Stöcke von den Bäumen zurecht und verteidigten sich damit. Ein fulminanter Showdown, der in ähnlicher Weise auf den Kinoleinwänden flimmert. In „Tiger & Dragon“, der sich mit chinesischen Kampfsportarten beschäftigt, will sich die schöne, in der Kampfkunst versierte Gouverneurstochter Jen von den Zwängen der Tradition befreien und träumt vom freien Leben der Martial-Arts-Fighter.

Der Kobudo-Kwai wurde erst 1983 in

Deutschland gegründet. Als Sekundärspartart wird diese historische Kampfkunst bezeichnet. Erstklassig, weil einer der größten Vereine in Nordrhein-Westfalen, ist die Ossenberger Concordia in Rheinberg.

Grau ist alle Theo-

rie, jetzt geht's endlich los, denken die Teilnehmer laut und knien sich hin. Für ein paar Sekunden ist es mucksmäuschenstill in der Halle, dann sagt einer das Wort „Moksu“, Konzentration. Gall (23) übernimmt das Kommando. Teil eins: der Hanbo (Kurzstock). Drehübungen werden vermittelt. „Ich muss die Waffe so beherrschen, dass ich mich unterhalten kann, während der Stock zwischen und über meinen Händen gleitet“, erklärt er.

Höchste Disziplin fordert der 31-jährige Utracik bei den gefährlicheren, spitzeren Waffen Bo (Langstock), Kama (Reissicheln), Sai (Stahlgabeln) und Tonfa (Knüppel der Polizisten). Nicht nur, weil sie zwischen 80 und 150 DM kosten, sondern auch weil sie ruckzuck im eigenen Gesicht landen können. Atemlose Stille herrscht, als die Trainer die Wettkampfformen Kata und Bo-Shiai durchführen. Matrix-ähnliche Ausweichmanöver

müssten jeden sportbegeisterten Freak dazu verlocken, einmal in Gedanken in den fernen Osten zu reisen - finsternen Samurai-Kriegern auf der Spur. Tobias Zaplata

**Mann gegen Mann: Während Thomas Gall (li.) mit den Kamas (Reissicheln) hantiert, streckt Steven Utracik den Bo (Langstock). Die beiden Trainer lehren japanische Kampfkünste.**

Fotos: Angelika Barth

Sehen gefährlich aus, sind auch gefährlich: Tonfas, Polizeiknüppel mit Griff (re.), und Sais (oben), gezackte Stahlgabeln. Sie gehören zum großen Arsenal traditioneller asiatischer Bauernwaffen und bilden die durchschlagende Basis des Kobudo.

